

# Statt Studium nur Hilfsarbeiterjob

**GELESO** Birgit Weyhe stellt an JLU ihre berührende Graphic Novel „Madgermanes“ vor / Diskussion mit angehenden Lehrern

Von Heidrun Helwig

**GIESSEN.** Nur die Besten durften nach Europa reisen. Dort sollten die jungen Frauen und Männer eine hochqualifizierte Ausbildung absolvieren. Um dann beim Wiederaufbau ihres Landes Verantwortung zu übernehmen. Und natürlich träumten die Vertragsarbeiter auch davon, in der DDR gut zu verdienen. Doch die Realität sah für die rund 20000 Mosambikaner, die zwischen 1979 und 1991 im sozialistischen deutschen Bruderland lebten, ganz anders aus. Bei der Berufswahl gab es keinerlei Mitspracherecht. Also nicht Lehrer, Ingenieur oder Ärztin. Als Hilfsarbeiter wurden sie in dem fremden Land mit seinen abwesenden Menschen eingesetzt. Obendrein sollten die „Madgermanes“ einen Großteil des erwirtschafteten Lohns nie erhalten. Von diesem beinahe ganz in Vergessenheit geratenen Kapitel deutscher Geschichte erzählt die eindrucksvolle und berührende Graphic Novel von Birgit Weyhe. Beim „Geleso“ – dem Geschichtslesesommer – hat die Comic-Zeichnerin ihr mehrfach preisgekröntes Buch nun an der Justus-Liebig-Universität (JLU) vorgestellt und vom Schicksal der „Madgermanes“ berichtet.

Der Begriff bedeutet in etwa: „die aus Deutschland gekommen sind“. Aber auch „Made in Germany“ oder „to be mad“ – wütend sein auf Deutschland – dient als Erklärung. Und noch immer demonstrieren die einstigen Vertragsarbeiter regelmäßig in der Hauptstadt Maputo für ihre einbehaltenen Löhne. Davon hat Birgit Weyhe selbst nur aus Zufall erfahren.

## Lohn einbehalten

„Mein Bruder lebt in Mosambik und bei einem Besuch bin ich mit einem Mann ins Gespräch gekommen, der in Karl-Marx-Stadt gelebt hat“, schildert die Autorin. Und fügt hinzu: „Mir war das unangenehm, dass ich von dieser Arbeitsmigration gar nichts wusste.“ Also hat sie angefangen zu recherchieren und traf auf immer mehr „Madgermanes“. Bei den Interviews wurde nur zu deutlich: Die Frauen und Männer kämpften nicht nur um die ihnen zustehenden Gelder, sondern sind in ihrer Heimat auch unbeliebt. „Sie gelten als Querulanten und Drückeberger.“ Schließlich haben sie während des Bürgerkrieges in Mosambik in Sicherheit gelebt. Obendrein wurde immer gemutmaßt, dass sie ihre Einkünfte „vielleicht doch selbst durchgebracht haben“ und aus diesem Grund „mit leeren Händen zurückkamen“. Allerlei Misstrauen und Gerüchte aber gab es auch in der DDR. Dort hieß es: „Die Vertragsarbeiter werden mit Westgeld bezahlt.“ Unterstellt wurde zudem, sie dürften in die Bundesrepublik reisen. Deshalb seien die jungen Männer auch bei den deutschen Frauen so beliebt. Integra-



Ausgegrenzt: Die jungen Männer erleben eine kalte Realität in der DDR. Foto: Birgit Weyhe

tion stand im sozialistischen Bruderstaat nicht auf dem Programm, die Ostafrikaner sollten unter sich bleiben. Deshalb ist auch die Frage nach Heimat ein wesentlicher Aspekt von „Madgermanes“. Damit nämlich beschäftigt sich auch Birgit Weyhe selbst. „Ich kenne das Gefühl, zwischen den Stühlen zu sitzen.“ In Deutschland geboren, verbrachte sie ihre Kindheit in Uganda und Kenia. Aus eigener Erfahrung weiß sie also: Durch das Leben in der Fremde „bekommt man etwas hinzu; es wird einem aber auch etwas weggenommen“. In der Graphic Novel hat sich die 48-Jährige zwar auf die Interviews mit den einstigen Vertragsarbeitern gestützt, daraus aber miteinander verflochtene fiktionale Lebensgeschichten erschaffen. Damit ist es ihr vortrefflich gelungen, unterschiedliche Aspekte zu bündeln. Zugleich verbindet die Gastdozentin an der Hamburger Universität für Angewandte Wissenschaften in ihren Zeichnungen geschicht europäische und ostafrikanische Elemente.

José Antonio ist ein schüchtern, kluger junger Mann aus der nördlichen Provinz.

Er träumt davon, Lehrer zu werden, eingesetzt wird er jedoch als Gleisbauarbeiter. Nebenbei besucht er die Volkshochschule, liest viel in Bibliotheken und liebt das DDR-Kino. Mit seinen Landsleuten ist José, der von den Deutschen der Einfachheit halber Toni genannt wird, in einem Wohnheim untergebracht – „ziemlich weit außerhalb gelegen“. Nach der Wende kehrt er nach Mosambik zurück, arrangiert sich mit seiner Situation und versucht, das Beste daraus zu machen.

Basilio ist „der Mann aus der Hauptstadt“, der sich mit José zunächst in Ost-Berlin ein Zimmer teilt. Statt an der Universität zu studieren, arbeitet er als Hilfsarbeiter auf der Baustelle. Dennoch fühlt er sich wohl. Er findet deutsche Freundinnen, spielt Fußball, geht Boxen und schickt gestellte Fotos vor Autos mit schicken Klamotten in die Heimat. Weil er sich immer wieder vor der Arbeit drückt, wird er nach Hoyerswerda „in die Braunkohle“ versetzt. Dort gründet er eine Familie, erlebt die Brandschläge von Neozis auf ein Wohnheim mit und verliert nach dem Fall der Mauer als einer der Ers-

ten seine Arbeit. Basilio ist der „Protestierer“, der auch 25 Jahre nach der Rückkehr nach Maputo um seinen Lohn kämpft, den er während „der besten Zeit meines Lebens“ verdient hat. „Zwischen 40 und 60 Prozent des Gehalts wurden einbehalten und sollten nach Auslaufen des Vertrags in Mosambik ausgezahlt werden“, erläutert Birgit Weyhe. Doch die DDR habe die Gelder mit den Schulden des sozialistischen Bruderstaats für Waffenlieferungen verrechnet.

Anabella wiederum flieht aus Mosambik, weil ihre Familie von der kommunistischen Befreiungsarmee „Frelimo“ beschuldigt wurde, mit der gegnerischen „Renamo“ zu konspirieren. Sie möchte Krankenschwester werden, muss aber beim „VEB Plaste und Elaste“ Wärmflaschen produzieren. Sie verliebt sich – verbotenerweise – in José. Als sie schwanger wird, lässt sie das Kind abtreiben, sonst nämlich hätte sie wieder nach Mosambik zurückreisen müssen. Dort aber ist ihre Familie ermordet worden. Doch José verkrachtet diese Entscheidung nicht, das Paar trennt sich und Anabella holt das Abitur nach, studiert Medizin und wird Deutsche. Dennoch: „Deutschland kann mir wohl nie meine Heimat ersetzen“, heißt es in „Madgermanes“. Aber nach Mosambik möchte sie auch nicht zurück. „Dort würde ich mich noch fremder fühlen.“

## Leben zwischen zwei Welten

Die drei Protagonisten stellen sich ganz unterschiedlich ihrer Erinnerung an das Leben zwischen zwei Welten. Darüber diskutiert Birgit Weyhe mit angehenden Lehrern und Oberstufenschülern auf Einladung des Literarischen Zentrums Gießen (LZG) und der JLU-Professur für Didaktik der Geschichte. Für José ist sie „eine läufige Hündin, auf die kein Verlass ist“. Basilio gibt sich überzeugt, dass sein Gedächtnis „ein klarer See“ ist, in dem er bis auf den Grund sehen kann. Und für Anabella ist das Vergangene schmerzhaft und „sollte besser weggeschlossen werden“.

In den Gesprächen mit den einstigen Vertragsarbeitern ist Birgit Weyhe aufgefallen, „dass alle gesagt haben, sie hätten keinen Rassismus erlebt“. Doch dann schildern alle etliche Erlebnisse der Ausgrenzung und Ablehnung. „Die DDR hätte ohne diese Arbeitskräfte aber gar nicht weiterexistieren können“, betont die Zeichnerin. Und sie erzählt, dass die „Madgermanes“ nach anfänglicher Ablehnung des Buches nun wünschen, dass es zur Schullektüre in Mosambik wird. Ob das gelingen wird, scheint fraglich. Die angehenden Lehrer aus Gießen aber könnten mit ihren Schülern zumindest in Deutschland einen Anfang damit machen.

*Birgit Weyhe: Madgermanes. Avant-Verlag Berlin 2016. 238 Seiten, 24,95 Euro.*



## „Religion und Vertragsrecht“ zur Zeit Luthers

**GIESSEN (red).** In Ergänzung zur Vortragsreihe „Freiheit und Rechtfertigung. Martin Luther und das Recht“ veranstaltet das Rudolf-von-Jhering-Institut für rechtswissenschaftliche Grundlagenforschung der Justus-Liebig-Universität (JLU) am Freitag, 23. Juni, von 10 bis 15 Uhr einen Workshop über „Religion und Naturrecht als Faktoren modernen Vertragsdenkens“. Die Relevanz religiöser Normen für die moderne Rechtsordnung soll dabei am konkreten Beispiel des Vertrags in historischer Perspektive untersucht werden. Zwei der führenden Experten auf diesem Gebiet, Prof. Wim Decock (Universität Leuven) und Prof. Wolfgang Forster (Universität Tübingen), werden mit ihren Vorträgen Grundlagen unseres modernen Vertragsverständnisses an der Schnittstelle von Recht, Religion und Wirtschaftsethik deutlich machen. Der Workshop im Dekanatssaal des Fachbereichs Rechtswissenschaft in der Licher Straße 72 steht unter der Leitung von Prof. Thorsten Keiser, von der JLU. Der Eintritt ist frei.

## MENSA-MENÜ

### Große Mensa:

1. Altbayrisches Schnitzel in einer Panade aus Meerrettich und süßem Senf mit Bratenrahmsauce, Schwenkkartoffeln und eine Beilage (3,20 Euro).
2. Vegetarisch: Kartoffel-Karotten-Gratin mit Kräuterschmand und Rosinen-Mandel-Quark (2,90 Euro).
3. Vegan: Kürbis-Gemüse-Pfanne im Spaghettinest mit einer Beilage (2,30 Euro).
4. Schweineschnitzel mit Pfefferrahmsauce, Pommes frites und einer Beilage nach Wahl (3,20 Euro).

### Suppenstation:

Kartoffencremesuppe (ab 0,70 Euro).

### Nudelericht:

Pasta mit roter Linsensauce oder Sauce Bolognese (1,70 Euro).

### Salattheke:

Frische Salate zum Selberkombinieren.

Ohne Studierendenausweis erhöht sich der Preis der einzelnen Mahlzeiten.

# „Beachtliche Verzögerung bei Findung eines neuen Asta“

**STUPA** Koalitionsverhandlungen noch nicht abgeschlossen / Kritik an „Abwesenheit vieler Referenten“ bei Sitzungen / Präsidium gewählt

**GIESSEN (msh).** Zwischen Koalition und Opposition herrschte auf der zweiten Sitzung des 56. Studierendenparlaments (Stupa) der Justus-Liebig-Universität (JLU) dicke Luft. Denn obwohl die Parlamentarier bereits Anfang Februar von den Studierenden gewählt wurden, kann wegen der noch immer anhaltenden Koalitionsverhandlungen zwischen Jusos und UniGrün die Wahl des Asta – kurz für Allgemeiner Studierendenausschuss – nicht stattfinden. Für die Liberale Hochschulgruppe (LHG) und die StudentenUnion eine untragbare Situation.

„Es besteht eine beachtliche Verzögerung bei der Findung eines neuen Asta“, kritisierte Andreas Schlaaff von der LHG. Er warf den amtierenden Asta-Referenten außerdem vor, dass sie kaum noch zu arbeiten scheinen. Dazu verteilte er im Parlament eine Anwesenheitsliste aller in Asta-Sitzungen der vergangenen Legislaturperiode. Es sei im Vorfeld die Protokolle durchgegan-

gen und habe festgestellt, dass die meisten Referenten gar nicht an den Sitzungen teilnehmen. „Der Asta ist laut Satzung ein Kollektivorgan, doch Abwesenheit vieler Referenten zeugt von deren Desinteresse“, bekräftigte Schlaaff. Aus diesem Grund stellte seine Fraktion mit Unterstützung der StudentenUnion einen Abwahlantrag des bestehenden „Kern-Astas“.

## Diskussionen um Abwahl

Begründung: „Diese Tatsachen machen deutlich, dass eine Abwahl des noch nicht in dieser Legislaturperiode demokratisch legitimierten Asta mehr als überfällig ist.“ Ausgenommen von dem Antrag war nur das Finanzreferat, um nicht die Verträge und Finanzen der Studierendenschaft zu gefährden.

Die regierenden Fraktionen Jusos und UniGrün hielten die Anschuldigungen Schlaaffs für übertrieben. Asta-Sprecher



Gewählt: Vizepräsidentin und Schriftführerin Franziska Henrich, Präsident Jan Moritz Böcher und Dominic Büttner. Foto: Schroth

Johannes Deinzer betonte, dass bis zum Abschluss der Koalitionsverhandlungen, „der bestehende Asta von uns nicht abgewählt wird“. Dennoch versicherte er, dass er die Unzufriedenheit über den Status Quo nachvollziehen könne. „Der Antrag hat zwar einen gewissen Symbolcharakter, aber in der Praxis würde eine Abwahl des Astas eine Ge-

fahr für die Studierendenschaft darstellen.“ Parteikollegin Katarzyna Bandurka machte deutlich, dass der Asta nach wie vor seinen Aufgaben nachkomme. „Es ist schlicht falsch, die fehlende Teilnahme an den Sitzungen mit der tatsächlich geleisteten Arbeit gleichzusetzen.“ Lukas Leufgens von UniGrün verwies außerdem in Bezug auf die Kritik an der mangelhaften Teilnahme einiger Referenten bei den Asta-Sitzungen auf häufige Terminkollisionen mit universitären Veranstaltungen. „Es ist fast unmöglich, die Sitzungen auf einen Termin zu legen, an dem alle können.“ Die Kritik hielt der Referent für Studium und Lehre dennoch für berechtigt. „Der Antrag zeigt, dass die Opposition ihre Aufgabe ernst nimmt und zeigt, dass dieser Missstand vorliegt.“ Als Schlaaff erkannte, dass sein Antrag keine Mehrheit erhalten würde, zog er ihn enttäuscht zurück. Robin Kaiser von der StudentenUnion versuchte die angeheizte Stimmung et-

was zu beruhigen. „Wir hatten mit dem Antrag nicht das Ziel, den Asta lahm zu legen, sondern ihm einen Denktzettel zu verpassen“. Deinzer und Leufgens versprachen daraufhin, die Koalitionsverhandlungen schnellstmöglich abzuschließen.

Trotz der hitzigen Debatte wurde David Bianucci als Nachfolger von Dominic Büttner (beide UniGrün) in das Amt des Vizepräsidenten gewählt. Büttner hatte zu Beginn der Sitzung seinen Rücktritt verkündet, um sich anderen hochschulpolitischen Aufgaben zu widmen. Weiterhin wählte das Stupa noch die autonomen Asta-Referate: Melanie Christine Schneide und Cyrill Alexander Stransky werden von nun an für das autonome Familienreferat, Claudia Stiedl, Henriette Frädrich, Kristina Ulrich und Max (Gesa-Marie) Rühmkorb das Queer-feministische Frauenreferat (QFFR) und Laura Kienzler, Daniel Mudersbach und Julian Kreißl bilden die Fachschaftenkonferenz (FSK).